

Arbeitsstelle

Kulturelle
BILDUNG *an*
SCHULEN



„Der andere Ort“

Innovative Perspektiven fürs
Ästhetische Forschen

5. überregionale
Referenznetzwerk-
Tagung Kultur.Forscher!

13. – 14.05.2022
Minden

Kultur*Forscher! wirken weiter ...

Auch wenn in der jetzigen dritten Kultur.Forscher!-Programmphase die Digitalisierung einen Schwerpunkt bildet, war nach einer überregionalen Netzwerktagung im virtuellen Raum 2020 und der Verschiebung der 5. Überregio im Herbst 2021 – ersatzweise fand ein Online-Thementag statt – die Freude auf das erste Treffen im „analogen Raum“ nach der langen Corona-Pause groß.

Gastgeber sind zwei Akteure der jüngsten Regionalgruppe, dem 2020 hinzugekommenen Kultur.Forscher!-Netzwerk Ostwestfalen-Lippe (OWL): das LWL-Preußenmuseum und das Ratsgymnasium Minden.

Überhaupt nimmt das Netzwerk an Fahrt auf: 10 neue Akteure, zwei neue Regionalgruppen und weitere neue interessierte Gesichter zeugen von seiner Attraktivität. Auch der zweite Schwerpunkt der dritten Programmphase, die stärkere Ausweitung des Netzwerks, ist also auf einem guten Weg.

Das 2008 von der PwC-Stiftung und der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) ins Leben gerufene Programm Kultur.Forscher! wird seit 2016 als Projekt der Arbeitsstelle Kulturelle Bildung an Schulen (KuBiS) der Philipps-Universität Marburg in Kooperation mit der PwC-Stiftung fortgeführt.

Im digitalen Ku.Fo!-Lab oder auch in gastgebenden Regionalgruppen werden pro Jahr mehrere länderübergreifende Netzwerktreffen, „Länderü’s“, angeboten, bei denen die Kultur.Forscher! sich auf verschiedene Tagungsorte und -themen aufteilen können – in diesem Jahr unter dem Motto „Kultur.Forscher! kreuz & quer“. Das zentrale Event im Programmjahr, die „Überregio“, an der die Vertreter*innen aller inzwischen rund 40 Kultur.Forscher!-Institutionen teilnehmen, findet seit 2017 statt. Hier haben die Kultur.Forscher! Gelegenheit, sich untereinander, aber auch mit Vertreter*innen von Bildungsministerien, Stiftungen sowie mit den Studierenden des Weiterbildungsmasters KuBiS – einer weiteren Säule der Arbeitsstelle KuBiS – zu vernetzen und auszutauschen. Die Schulen und kulturellen Institutionen der Kultur.Forscher! dienen den Studierenden als Erprobungsfeld und die hervorragend ausgebildeten Absolvent*innen können als Schnittstellenmanager*innen ihr Wissen und Können in die Netzwerke einbringen.

Thematischer Überblick der Referenznetzwerk-Tagungen



Tag 1

Der andere Ort: LWL-Preußenmuseum Minden
Der andere andere Ort: Ratsgymnasium Minden

Auftakt im Preußenmuseum

„Es ist so schön, euch endlich wieder live zu sehen!“ Christian Kammler spricht allen aus der Seele – so informativ, interaktiv und spannend die 4. Überregio 2020 und der Online-Thementag 2021 im digitalen Raum auch waren, so schön ist es doch für alle, sich jetzt in Minden endlich wieder im „Real Life“ zu begegnen. Das Feedback des Thementages war ja deutlich gewesen: So spannend die neuen Möglichkeiten im Digitalen sind, so sehr hat das „lustvoll Analoge“, wie eine Teilnehmerin es ausgedrückt hat, gefehlt.



Christian Kammler freut sich sichtlich über die vielen Teilnehmer*innen aus dem Netzwerk und über den Besuch von Ministerialvertreter*innen aus verschiedenen Bundesländern und Interessierten, die sich dem Netzwerk anschließen möchten.

„Ein besonderes Dankeschön gilt natürlich der PWC-Stiftung, die die Kultur.Forscher! nun schon in der dritten Programmphase unterstützt.“

In dieser steht neben der Digitalisierung die regionale Ausweitung des Netzwerks im Mittelpunkt. So wurde 2020 ein neues Netzwerk in der Region Ostwestfalen-Lippe (OWL) aufgebaut, das nun als achte Regionalgruppe zum Kultur.Forscher!-Netzwerk gehört und Gastgeberin dieser Überregio ist. OWL präsentiert sich eindrucksvoll, und zwar an zwei Orten in Minden, die sehr eng verbunden sind: dem Preußenmuseum und dem Ratsgymnasium. Der andere Ort und der andere andere Ort, beschreibt Anne Grabosch den Tagungsrahmen und „warnt“ die Teilnehmer*innen direkt, dass dieses Mal jede*r ein individuelles Programm mit individuellen Wegen durch das Überregio-Geschehen erhalten hat, also nicht einfach den Nachbarn oder die Nachbarin fragen kann, wo es als nächstes hingehet. „Falls das schief geht, sehen wir es einfach als Forschungsauftrag. Hier ist soviel Neugier, Kreativität und Entdeckungslust im Raum, da mache ich mir keine Sorgen“, sagt sie augenzwinkernd und übergibt das Wort den Leiterinnen der beiden Institutionen.



Cordula Küppers, Schulleiterin des Ratsgymnasiums, erzählt von der Zusammenarbeit, die, trotz der Pandemie und obwohl das Museum bis auf eine Sonderausstellung noch immer geschlossen ist, nicht ins Stocken gekommen sei: „Wenn etwas nicht funktioniert, dann finden wir das...interessant“, meint sie trocken.

Museumsleiterin Dr. Sylvia Necker erzählt von der guten und intensiven Zusammenarbeit der beiden Institutionen, wie eng der Austausch sei – so hat eine Lehrkraft ein Praktikum im Museum gemacht und eine Museumsmitarbeiterin in der Schule – und wie wichtig dafür der offene Dialog, Partizipation und Mitgestaltung.

„Die Institutionen greifen sehr ineinander“, erläutert sie das Logo der Kooperation unter dem Motto „Schule im Museum – Museum in der Schule“, das diese Arbeitsweise versinnbildliche.

Die Kooperation habe aber nicht nur Auswirkungen auf die Schule, sondern präge auch die Museumsarbeit. So könnten die Schüler*innen nicht nur jederzeit „ihre“ Räume im Museum nutzen und natürlich auch hinter die Kulissen der Museumsarbeit blicken, sondern prägten auch die Ausstellungen entscheidend mit. So gäbe es beispielsweise zu Ausstellungen statt der sonst üblichen Audioguides Schülerpodcasts, in denen die Schüler*innen sich ganz persönlich mit den Themen auseinandersetzen.

Mehr zur Schule und dem Museum werden die Teilnehmer*innen am zweiten Tag erfahren.

Keynote: Der andere Ort

Peter Winkels ist Berater, Autor, Kurator, Produzent und Coach und, wie er seine Tätigkeit selbst beschreibt, an den Grenzen zwischen Kunst, Wirtschaft und Bildung unterwegs. Er erzählt aus seiner Zeit als Kulturforscher, „von den Glücksmomenten, aber vor allem auch den Stolpersteinen. Denn Best Practices sind spannend, aber es sind die Worst Practices, die uns weiter bringen.“

*„In der Krise merkt man:
Künstlerische Fächer sind
die Antwort.“*

(Cordula Küppers,
Schulleiterin Ratsgymnasium Minden)



An Projektbeispielen zeigt er auf, was Orte aus Menschen und Menschen aus Orten machen. „Orte tragen immer die Spuren ihrer Vergangenheit in sich, es gibt keine Leerräume.“ Die Vergangenheit sickere quasi in die Räume ein, was dazu führen könne, dass Raum eifersüchtig verwaltet werde. „Neue Projekte haben es dadurch oft sehr schwer.“

„Menschen unterscheiden sich in die, die unterwegs sind und die, die bleiben, wo sie sind. Hier haben sich alle aufgemacht.“

(Peter Winkels, Key Note Speaker)

Am Beispiel eines Schulprojektes zeigt er die Wirkung von Raum auf Menschen: Es galt, einen Eingangsbereich umzugestalten. Der Raum sei unglaublich hässlich gewesen, was dazu geführt habe, dass die Schüler*innen ihn möglichst schnell wieder verlassen wollten – was sich auch in einem entsprechenden Lärmpegel niedergeschlagen habe. Im kunstvoll veränderten Eingangsbereich hätten sich die Schüler*innen auf einmal langsamer bewegt und seien auch deutlich leiser gewesen. Das wiederum habe den Aufenthalt im Raum noch angenehmer gemacht.

Aber auch eine zweite wichtige Erkenntnis zeigt er an diesem Beispiel auf: Wie wichtig es ist, mit allen beteiligten Personen zu sprechen. Hier wurde der Hausmeister zuerst nicht einbezogen und verschloss, als er hörte, es solle eine „Installation“ entstehen, aus Sorge um die Heizungsanlage des Gebäudes. Heftiges Nicken im Publikum – viele der Zuhörer*innen kennen Hausmeister*innen als wichtige „Schlüssel“-Figuren...

Am Beispiel der Land Art, der Interaktionskunst Marina Abramovičs und des Projekts „The Nature of the Beast“ von Goshka Macuga vertieft Peter Winkels die Beziehungen, die zwischen Raum, Ding und Mensch am anderen Ort entstehen und die auf- und miteinander wirken können.

„Die Geschichte des Ortes bildet ein Kraftfeld, das Kreativität, Vielfalt und Dialog fördert“, fasst Peter Winkels zusammen – ein wichtiger Hinweis für die Forschung am anderen Ort. „Jede Forschung verändert das Forschungsobjekt, das gilt auch für Räume.“ Gerade bei der Umnutzung von Räumen sei das zu beachten, Raumtausch-Projekte würden beispielsweise häufig am Beharrungsvermögen der Räume scheitern.

Es sei daher wichtig, in die Geschichte des Raums einzutauchen und den anderen Ort nie aus dem Blick zu verlieren, um das, was man liebt, am anderen Ort gut machen zu können.

Ein Projekt, bei dem sich Künstler*innen voll und ganz auf einen anderen Ort einlassen, ihn zu ihrem Arbeits- und Lebensumfeld machen, dürfen die Teilnehmer*innen jetzt kennenlernen.

Das fliegende Künstlerzimmer

Jana Weyer, Chiara Eich und Erik Gebbert von der Crespo Foundation stellen dieses besondere Projekt vor. Das fliegende Künstlerzimmer ist ein Artist-in-Residence-Programm für Schulen im ländlichen Raum und wird gemeinsam mit den Kooperationspartnern Hessisches Kultusministerium und Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst umgesetzt: Es bringt Kunst und Kultur direkt zu den Schulen – und den „anderen Ort“ dafür gleich mit. Es „landet“ auf dem Schulgelände und ist Lebens- und Arbeitsraum für eine*n Künstler*in, der*die für ein bis zwei Jahre zum Teil der Schulgemeinschaft wird.



© Christof Jakob

Die handverlesenen Künstler*innen erhalten ein Stipendium, das die Nutzung des Wohn-Ateliers, einen Lebenshaltungskostenzuschuss und einen Material- und Aufwendungszuschuss umfasst.

Neben insgesamt sechs Schulen im ländlichen Raum wird das Programm mit einem neuen Ansatz auf die Stadtteilarbeit ausgeweitet. Als „Das fliegende Künstlerzimmer im Quartier“ wird das mobile Wohn-Atelier zwei Jahre lang auf einem öffentlichen Platz im Frankfurter Stadtteil Preungesheim gastieren und jeweils drei Monate lang von Künstler:innen bespielt werden. Außerdem wird das fliegende Künstlerzimmer von Juni bis September im Rahmen der Vermittlungsplattform „CAMP notes on education“ auf der documenta fifteen landen und wird dort zum „CAMP workspace“ für das Programm „Arts Educators in Residence“.

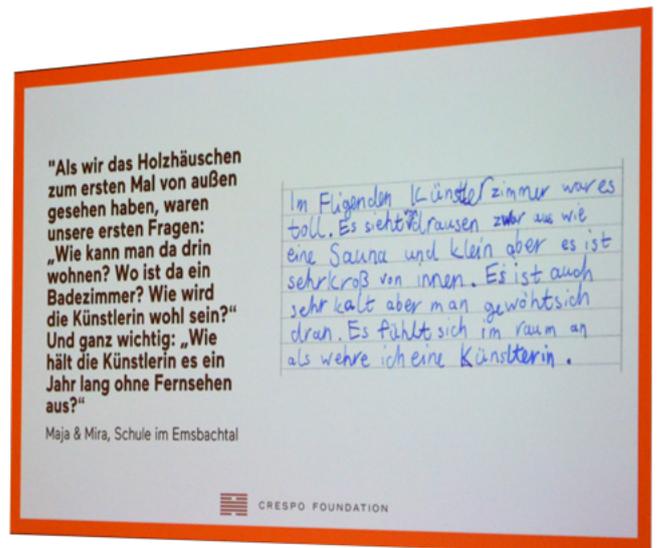
„Das fliegende Künstlerzimmer ist Plattform und Spielfeld für die ganze Schulgemeinschaft“, erklärt Jana Weyer. Ideal wäre, wenn alle Fächer integriert würden und die Partizipation sich nicht auf die künstlerischen Fächer beschränke. Die Schule müsse

Der kurz angespielte Projektfilm in ganzer Länge und viele weitere Informationen zum Projekt finden sich unter: www.fliegendes-kuenstlerzimmer.de Im Bereich „an schulen“ findet man unter „tools & theory“ neben anderen spannenden Beispielen auch die in der Präsentation gezeigte „Pommes-Demo“.



sich öffnen und alle Beteiligten bestmöglich einbeziehen, um die Künstler*innen ins Schulleben zu integrieren und so die kulturelle Bildung an der Schule langfristig voranzubringen. Neben den Lehrkräften müssten natürlich auch die Schüler*innen partizipativ beteiligt werden.

Um dies bestmöglich zu bewerkstelligen, wird der Prozess von der Crespo Foundation begleitet. Es gibt eine externe Supervision für



die Künstler*innen, einen monatlichen Jour Fixe in der Schule und spezielle Angebote des Hessischen Kultusministeriums für die Lehrkräfte. Außerdem berät und unterstützt die Arbeitsstelle KuBiS Kollegium und Künstler*innen (siehe Kasten).

Das fliegende Künstlerzimmer ist ein Experimentalraum, wo man sich treffen und ausprobieren kann – und wild sein kann auf jeden Fall.

(Janina Warnk,
Künstlerin im fliegenden Künstlerzimmer)

Nach beeindruckenden Einblicken in die bisherigen, ganz unterschiedlichen Residenzphasen, stellen sich die „fliegenden Künstler*innen“ kurz vor, die später die Workshops leiten werden: Janina Warnk, die den Workshop „Der Andere Ort live und in Farbe – Tanz und Bewegung“ leiten wird, Claudia Sárkány, Leiterin des Workshops „Mindener Miniaturen – Neue Medien“ und Eva

Funk oder, wie sie sich in Bezug auf ein präsentiertes Projekt vorstellt „die Kartoffelfrau“, die für „Gib Gummi! – Bildende Kunst“ mit Modellierballons angereist ist.

Auf die Frage, wie man von Seiten der Künstler*innen die vielfältigen Erwartungen, das „Ausgestellt-“ und „Ausgesetzt“-Sein auf dem Schulgelände manage, antwortet Claudia Sárkány lakonisch: „Wir können ja nicht abhauen, wir wohnen ja da. Weggelaufen ist noch niemand.“ Es sei gut, wenn Lehrkräfte sich einbringen, da dies den

Die Crespo Foundation und die Arbeitsstelle KuBiS

Das Leitmotiv der Crespo Foundation ist: Menschen stark machen! Sie möchte Menschen in den entscheidenden Phasen ihrer Persönlichkeitsentwicklung fördern und dazu motivieren, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen.

2020 finanzierte die Crespo Foundation erstmals acht Stipendien für Kulturschaffende für den Weiterbildungsmaster Kulturelle Bildung an Schulen. „Das war in einer Phase, die gerade für Kulturschaffende durch große Unsicherheit und den coronabedingten Wegfall vieler Betätigungsmöglichkeiten geprägt war, eine große Ermutigung“, berichtet Christian Kammler. Seit 2021 ermöglicht die Crespo Foundation gemeinsam mit der Stiftung Kunst und Natur durch ihre finanzielle Unterstützung die Halbierung der Studiengebühren und fördert darüber hinaus zehn Kulturschaffende durch ein Stipendium.

Inhaltlich arbeiten die Crespo Foundation und die Arbeitsstelle Kulturelle Bildung an Schulen zum Beispiel beim fliegenden Künstlerzimmer zusammen: Die Arbeitsstelle berät die Schulen mit Blick auf eine nachhaltige Verankerung. „Über die Verknüpfung mit den Lehrplänen hat das Projekt eine echte Chance auf Nachhaltigkeit, auch wenn die Schulen wieder auf sich allein gestellt sind.“

Künstler*innen den Rücken frei halte und auch One on One-Coaching ermögliche. „Arbeiten in Kleingruppen sind für uns und natürlich auch für die Schüler*innen schöner als in Gruppen in kompletter Klassenstärke.“

Bei den Zuhörer*innen stößt das Künstlerzimmer auf viel Begeisterung, viele der Lehrer*innen würden sich eine Landung an ihrer Schule wünschen. Allerdings wird auch die Frage gestellt, wie es den Schulen gehe, sobald die Zeit mit dem Künstlerzimmer vorbei ist. Wie nachhaltig das Tun die Schule wirklich verändere, läge sehr in der Hand des Schulträgers, sind sich alle Akteure einig. Auch der Grad der Involviertheit der Lehrpersonen sei von Schule zu Schule sehr unterschiedlich, berichtet das Team der Crespo Foundation. Manchmal sei das Künstlerzimmer ein freies Atelier, das die Schüler*innen nach Wahl besuchen, an anderen Schulen gebe es Kooperationen mit bestimmten Fächern, kontinuierlich oder in Form von Projekttagen.

Christian Kammler greift abschließend die Frage nach dem „Was bleibt?“ auch im Kontext der Tagung noch einmal auf: „Wir müssen ein Bewusstsein dafür entwickeln, Prozesse ins Gespräch zu bringen. Der andere Ort, der andere Mensch gibt Impulse, aber die müssen von uns als Menschen, Schulen oder Institutionen aufgenommen werden.“

Nach einer Kaffeepause – an dieser Stelle nochmal ein herzlicher Dank und ein großes Kompliment an die Schülerinnen und Schüler der Oberstufe des Ratsgymnasiums, die sich unglaublich freundlich, engagiert und aufmerksam um das Catering gekümmert haben – geht es in die Workshops ... jede*r an einen anderen Ort, das nächste Treffen im Plenum wird es erst am Samstagmittag zum Tagungsabschluss geben.

Workshops

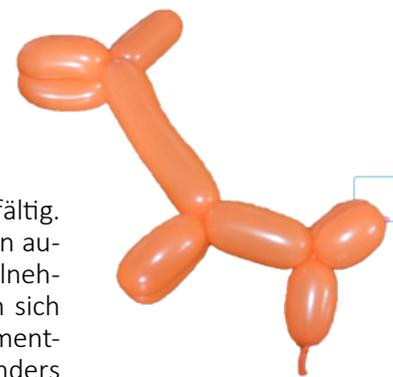
Gib Gummi!

Bildende Kunst

Die Gründe, warum man sich für diesen Workshop entschieden hat, sind vielfältig. „Ich hoffe, dass ich in Zukunft der Star auf jedem Kindergeburtstag bin“, war ein augenzwinkernd vorgetragenes Motiv für die Wahl dieses Workshops, andere Teilnehmer*innen reizte das für Kinder sehr aktivierende Material und einige hatten sich während der Präsentation des fliegenden Künstlerzimmers noch spontan umentschieden, als sie gesehen haben, was mit den Ballons alles entstehen kann. Besonders die an Buckminster Fuller angelehnten Kuppelkonstruktion hatte beeindruckt. „Die ist

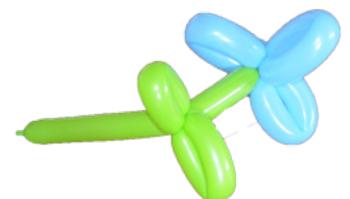


ja vom Original auch fast nicht zu unterscheiden“, lacht Künstlerin Eva Funk. Das Lichte, Flüchtige sei ein Kernthema ihrer Arbeit, erklärt sie: „Ich bin eher nomadisch unterwegs, meine Installationen sollen in einen Koffer passen, den ich selbst tragen kann.“ Die Idee, mit Ballons zu arbeiten, sei bei der Arbeit in Schulen entstanden. Ganz offensichtlich ist das Material aber nicht nur für Kinder sehr inspirierend!



„Bildhauerei muss nicht immer schwer und wuchtig sein.“

(Eva Funk, Bildhauerin)





„Ich werde das in einem meiner nächsten Kinder-Kunstkurse auf jeden Fall ausprobieren – ich habe mir schon biologisch abbaubare Ballons bestellt.“

(Angelika Braumann, Workshop-Teilnehmerin)

Vor dem künstlerischen Tun gilt es aber auch hier, erst einmal die Basics zu lernen. In diesem Fall heißt das ganz einfach: Wie bläst man so einen Modellierballon eigentlich auf? Schritt 2 ist dann schon das erste Ballontier: der Hund. „Wenn man den Hals länger lässt, ist der Hund eine Giraffe – jetzt habt ihr schon zwei Tiere auf einmal.“

Aber natürlich bleibt es nicht bei Ballontierchen: Es entstehen Skulpturen – und aus ihnen werden Installationen im öffentlichen Raum rund ums Museum. „Es war toll, wie schnell man von einem belanglosen Ballon innerhalb kürzester Zeit dazu kommt, über Kunst im öffentlichen Raum und die politische Dimension von

Kunst zu diskutieren. Wir haben alle bei diesem Prozess wirklich was gelernt“, berichtet eine Teilnehmerin. Die Idee, Kinder und Jugendliche sehr niederschwellig und spielerisch ins künstlerische Tun zu bringen und die ganz besondere Materialerfahrung haben die Teilnehmenden ebenso begeistert wie die Möglichkeit, Kunst am anderen Ort, nämlich im öffentlichen Raum, zu schaffen.

Der Andere Ort, live und in Farbe

Tanz und Bewegung

Die Teilnehmer*innen sind kreuz und quer im Otium verteilt, einem wunderschönen Raum im Mindener Gymnasium, der für Theater, Tanz, Musik, aber auch für kleine Besprechungen, zum „Chillen“ oder immer dann, wenn ein Frei-Raum gebraucht wird, genutzt wird. Die Körper im Raum setzen um, was Kursleiterin Janina Warnk ihnen zuruft, werden zum Schwarm, zu Lava, zu verschiedenen geometrischen Figuren. In Improvisationen verschiedener Emotionen bilden sich Gruppen, trennen sich wieder und finden sich

„Wir bewegen uns, Impulsen folgend, durch ein Buffet der Möglichkeiten.“

(Janina Warnk, Künstlerin im fliegenden Künstlerzimmer)



neu zusammen. Und zusehends werden die Teilnehmer*innen sicherer, die Bewegungen größer, fließender, ausdrucksstärker.

„Wie fühlt es sich an, einfach abzugeben und zu schauen, was der Körper macht?“, fragt Janina Warnk in einer kurzen Verschnaufpause, und viele Teilnehmer*innen sind sichtlich erstaunt darüber, was mit ihnen passiert ist. „Man fasst ein ganz anderes Vertrauen in sich selbst“, antwortet eine oder: „Ich war ganz in mich selbst versunken, habe den Kopf ausgeschaltet und mich einfach treiben lassen.“

Tänzerisch darstellen könne man eigentlich alles, erklärt die Künstlerin, Elemente, Naturphänomene oder Landschaften, „wir haben auch schon Funktionsgleichungen getanzt.“ Auch die Elemente im Körper lernen die Teilnehmer*innen kennen, erfahren, wie Körperräume eng und weit werden können.

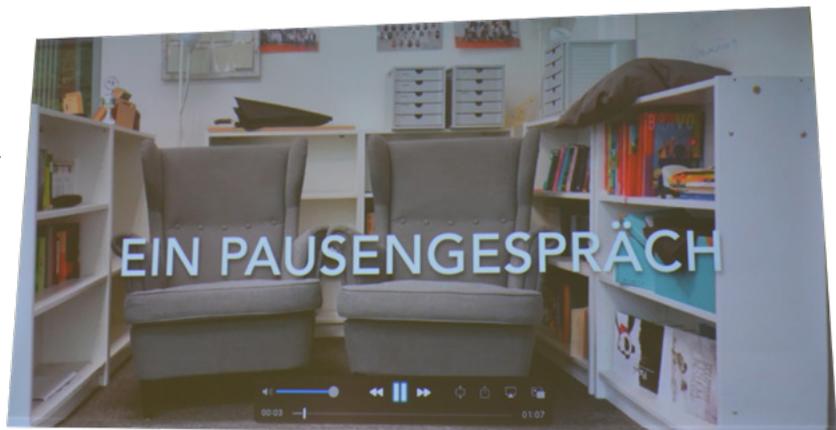
Bevor die Teilnehmerinnen in Kleingruppen eine eigene Choreographie ausarbeiten – natürlich geht es um die Reise durch und zu anderen Räumen – gibt es eine kleine Ruhephase. „Eigentlich habe ich eine Powermeditation geplant, aber wir machen das ohne die Power, davon hatten wir schon genug“, lobt Janina den Einsatz ihrer Teilnehmer*innen.

Und dann geht es auf getanzte Phantasiereisen und der andere Ort Schule wird zu vielen anderen Orten in der Vorstellung der Tänzer*innen und ihres Publikums.

Mindener Miniaturen

Neue Medien

Zweiergruppen sind in Minden unterwegs, im Ratsgymnasium und im öffentlichen Raum. Sie sind auf der Suche nach Locations für ihre Filme – und sie finden sie auf Parkplätzen, im Pausenraum, ganz dicht am Erdboden oder auch in der Schüler*innen-Kunst an den Wänden.





Das Equipment ist denkbar alltäglich: Smartphones und Tablets kommen zum Einsatz, geschnitten wird mit iMovie bzw. VideoShow, beides Gratis-Software.

Die Aufgabe: Dokumentarische Aufnahmen werden mit einer separat aufgenommenen Tonebene kombiniert, die einen fiktionalen Kurzfilm aus dem Material macht.

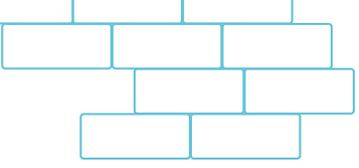
Es entstehen neue Realitäten, neue Wahrnehmungen – kleine Filmkunstwerke.

Da unterhalten sich zwei Sessel über das Leben in der Schule, Bilder aus Mindener Ecken, an denen an einem Samstagvormittag so gar nichts los ist, werden mit Techno-Musik unterlegt, wodurch eine interessante Wort-Bild-Schere entsteht, oder Passagen aus einem Hörbuch werden mit übereinandergelegten Bildebenen gepaart.

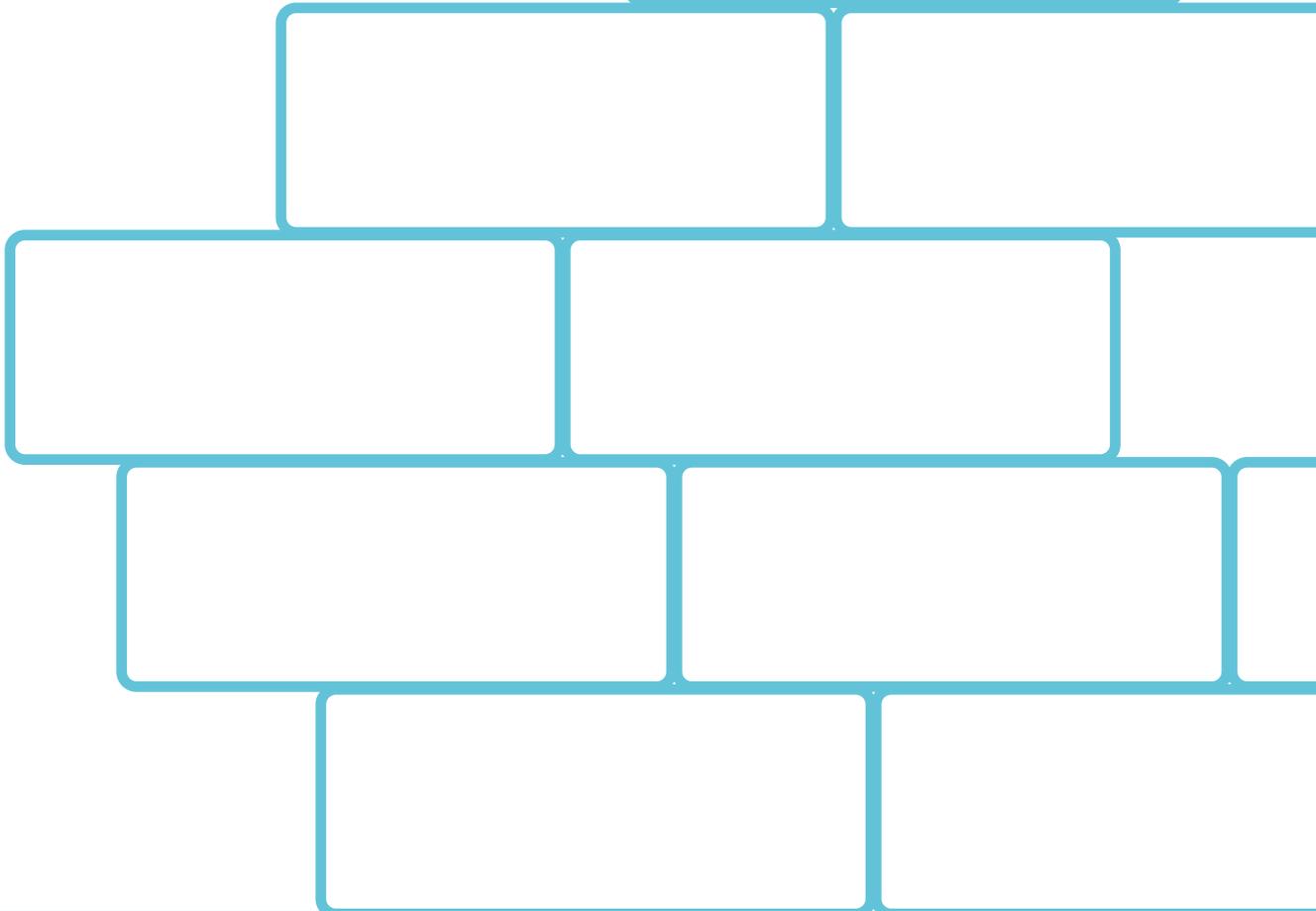
„Ihr wart meine Versuchskaninchen, ich bin total erleichtert, dass das so gut geklappt hat“, sagt Claudia Sárkány in der Feedbackrunde begeistert. Sie plant im August einen einwöchigen Workshop mit Jugendlichen zum selben Thema. „Ich war etwas nervös, ob die knapp bemessene Workshop-Zeit reichen würde – aber das hat ja super funktioniert.“ Eigentlich gebe es bei Film-Workshops mehr Ausprobier- und Perfektionier- und Experimentier- und Entscheide-Zeit. „Ich fand die kurze Zeit sogar sehr produktiv und inspirierend – uns hat echt der Ehrgeiz gepackt“, meint eine Teilnehmerin und eine andere: „Die Idee, One-Take-Filme mit Ton, der nicht zum Bild passt, zu machen, nehm ich in meine Schularbeit mit!“

„Es gibt eine dritte Realität zwischen Bild und Ton. Da entsteht Magie und auch Komik.“

(Claudia Sárkány, Künstlerin im fliegenden Künstlerzimmer)

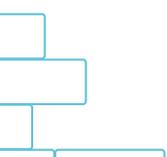
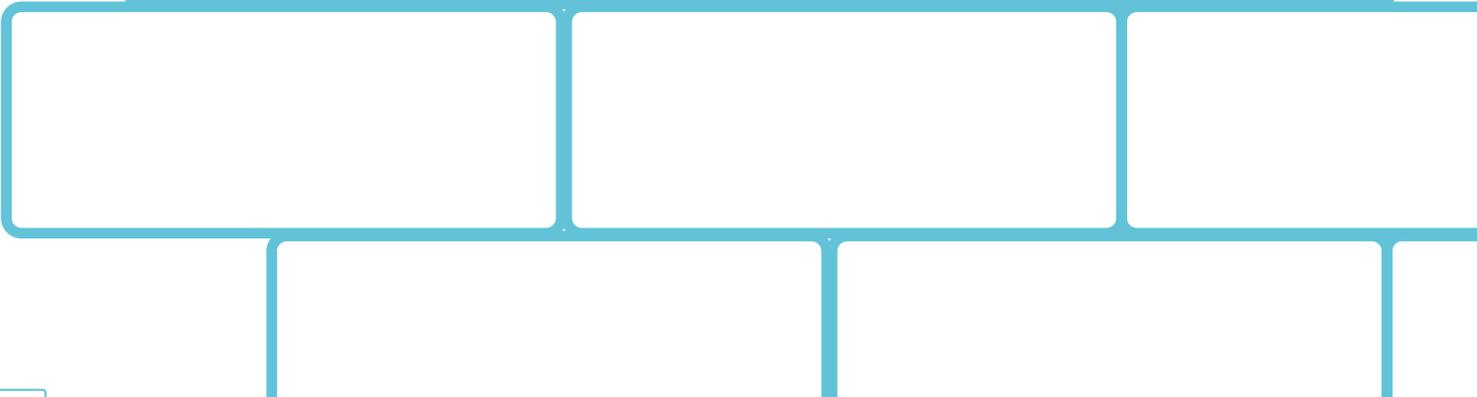


Tag 2



Der andere Ort: Ratsgymnasium Minden

Der andere andere Ort: LWL-Preußenmuseum Minden



... oder andersrum

Auch der Tag 2 findet am anderen Ort und am anderen anderen Ort statt: Im Ratsgymnasium und im Preußenmuseum, und zwar – wir erinnern uns, individuelle Tagungsprogramme – geteilt: erst Schule, dann Museum. Oder umgekehrt.

Der andere Ort: Ratsgymnasium

Die „Schulgruppe“ genießt das wunderbare Wetter auf dem Schulhof: „Jetzt kommt der schwierige Teil – ich muss euch aus der Sonne holen“, scherzt Christian Kammler. Aber das funktioniert problemlos, die Neugier auf das Schul-Museums-Tandem für Kulturelle Bildung ist groß.

Das Ratsgymnasium besteht aus drei Bauteilen (1920, 1960, 1980). Der Teil, der in den 60-er Jahren als klassische Flurschule entstanden ist, wurde nach aktuellen pädagogischen Erkenntnissen umgebaut. Mauern fielen, die Gestaltung wurde viel offener, ein moderner Anbau kam dazu – und eine große Mensa, die durch ausgesprochen sehenswertes Mobiliar auffällt, das eine spannende Geschichte hat. Hier stehen alte Holzstühle, jeder anders, und an fast allen sind Teile aus anderem, helleren Holz. Sie wurden von den Schüler*innen gemeinsam mit Stuhlmachern aus der Region restauriert. Kombiniert wurden sie mit einer sehr modernen Sitz-Bar, die eine Arbeitsloseninitiative gebaut hat.

*„Ungefähr ein Drittel unserer Schüler*innen hat zu Beginn der Oberstufe bereits ein konkretes Ziel vor Augen.“*

(Cordula Küppers, Schulleiterin)

Die alten Stühle müssen natürlich gelegentlich wieder repariert werden. Um das budgetieren zu können, stehen sie mit einem „pädagogischen Wert“ im Inventar. „Einen pädagogischen Wert haben sie tatsächlich, und der liegt deutlich höher – wir haben keine Probleme mit Schmierereien oder Vandalismus“, erklärt Schulleiterin Cordula Küppers.

Nächste Station ist der Planungsraum. Hier können Schüler*innen mit ihren Eltern bei der Anmeldung die gesamte Schullaufbahn durchspielen. „Transparente Planung ist wichtig“, sagt Cordula Küppers. Die Erprobungsstufe werde dabei zur Sensibilisierung





genutzt, die Schüler*innen können sich ausprobieren und haben in ihren Neigungsfächern vielfältige Wahlmöglichkeiten, oft in Kooperation mit externen Institutionen. In der Mittelstufe geht es dann um Profilierung: „Hier geht es darum, auch mal etwas länger bei einer Sache zu bleiben.“ Profulfächer sind zum Beispiel Musik, Kunst, Architektur, die Jugendlichen können auch ein externes Profulfach bei einem außerschulischen Kooperationspartner belegen. Wer mehr Unterstützung beim Lernen braucht, bekommt diese im Profulfach „Lernen Plus“ in Form von Förderunterricht in Kleingruppen. In der Oberstufe besteht schon die Möglichkeit zur Professionalisierung, die Schüler*innen können bereits auf ein ganz konkretes Ziel, sei es eine Musikkarriere oder ein Medizinstudium, hinarbeiten. „So hat der Tag für die Jugendlichen Sinn.“

Aktuell in Planung ist eine Konsolidierungsphase für die im Rahmen der Umstellung auf G9 neu zu konzipierende 10. Klasse. „Hier möchten wir den Schüler*innen Zeit lassen, sich Wünsche zu erfüllen“, sagt Cordula Küppers. Das könnte eine spezielle Herausforderung sein, eine Pilgerreise oder auch ein Langzeitpraktikum im Ausland mit begleitendem Digitalunterricht.

Die Schüler*innen werden auch in der Schule selbst tätig: Der Garten- und Landschaftsbaukurs hat den Schulgarten angelegt, der Architekturkurs Raumkonzepte entwickelt. Für die Räume im Altbau gibt es drei verschiedene Konzepte mit mehreren oder weniger Raumteilern, derzeit plant der Kurs ein Oberstufen-Beratungsbüro.

„Wir versuchen, jede Ecke ästhetisch zu gestalten“, erläutert Cordula Küppers. Und das ist gelungen – ob Otium, Besprechungsraum oder auch das Lehrerzimmer, alles ist schön, einladend und so flexibel eingerichtet, dass der Raum vielseitig verwendbar ist.

Eine Schule zum Wohlfühlen also, in der der*die Einzelne sich gesehen fühlt und sich und seine Interessen einbringen kann.

*„Manchmal muss man dem
Stillstand durch Entschleunigung
begegnen.“*

(Cordula Küppers, Schulleiterin)

Das alles „kostet“ natürlich auch Zeit, die sonst für klassischen Unterricht genutzt werden könnte. Aber Wissen allein ist keine Erfolgsgarantie, sagt Cordula Küppers: „Das Wissen ist heutzutage da, wichtig ist die interessierte Haltung. Und Haltung entsteht nicht dadurch, dass man 20 Mathe-Päckchen mehr rechnet.“

Der andere Ort: LWL-Preußenmuseum

Das Museum steht derzeit vor einer besonderen Herausforderung: Umbau- und coronabedingt seit inzwischen acht Jahren geschlossen, weit ab der typischen Laufwege in der Stadt und noch dazu am Ende eines wirklich ausgesprochen großen und sehr leeren Platzes: „Die Leute bekommen einfach nicht mit, dass hier noch gearbeitet wird“, erläutert Doris Wermelt, die unter anderem für



das Thema Kulturvermittlung am Museum zuständig ist. Um das zu ändern, wird das Museum mobil: „33 m² Museum“ heißt der von Jugendlichen in Zusammenarbeit mit einem Künstler besprayed Container. „Es ist uns wichtig, die Menschen zu integrieren und das Museum sichtbar und zugänglich zu machen“, erklärt sie. Wichtig dafür sind auch Kooperationen, wie z.B. das Urban Gardening-Projekt mit einer Schule, das für Preußen typische Nutzpflanzen auf dem Museumsvorplatz präsentiert – auch in Form von

kleinen Hörgeschichten auf der Museumswebpage, die die Schüler*innen entwickelt und eingesprochen haben.

Die Kooperation mit dem Ratsgymnasium besteht schon lange, für jede Klassenstufe gibt es Projekte, die turnusmäßig durchgeführt werden. Dabei dürfen die Jugendlichen ins Archiv des Museums oder es geht ein Koffer mit Exponaten an die Schule. Seit Dr. Sylvia Necker die Leitung des Museums übernommen hat, wurde



die Zusammenarbeit deutlich intensiviert. So gibt es jetzt einen Vertrag mit konkreter Ziel- und Projektplanung und die Schule hat eigene Räume im Museum: Einen Unterrichtsraum, in dem der gesamte Geschichtsunterricht der Oberstufe stattfindet, ein Skriptorium für freies Arbeiten und einen Raum, den die Schüler*innen als Aufenthalts- und Entspannungsraum nutzen dürfen – jederzeit: „Die Jugendlichen holen sich einfach den Museumsschlüssel in der Verwaltung.“ Auch in die Arbeit des Museums sind die Schüler*innen integriert, so gibt es zum Beispiel statt einer üblichen Audioführung für die derzeit laufende Sonderausstellung „Jüdisch? Preußisch? Oder was?“ von den Jugendlichen erstellte Podcasts. Lehrkräfte und Museumsangestellte machen Praktika am jeweils anderen Ort, um die Zusammenarbeit noch enger zu gestalten. Geplant ist, über den Geschichtsunterricht hinaus in verschiedenen Fächern und auch fächerübergreifend zusammen zu arbeiten. „Unser Ziel ist, dass Schule und Museum zu einer Einheit verschmelzen: Schule im Museum, Museum in der Schule“, erklärt Doris Wermelt.

Nach einer kurzen Pause geht es in neuer Konstellation weiter.

Länderrunden

Die Länderrunden laufen dieses Mal etwas anders als gewohnt: Jede Regionalgruppe hat eine eigene Forschungsfrage, die Ergebnisse werden auch nicht mehr in Minden vorgestellt, sondern im Herbst bei der nächsten Überregio.

Wir dürfen also gespannt sein auf Antworten zu diesen Forschungsfragen:

- **„Zwischen digitalen und analogen Orten: Hybrides Arbeiten in Schule und Museum.“**
Die Ländergruppe Hessen stellt bestehende Projekte vor und definiert, was sie bis zum Herbst erproben möchte.
- **„Neue Orte, neue Partner – das eigene Umfeld erweitern.“**
Das Ländertandem NRW/RLP überlegt, welche Orte bis zur Herbst-Überregio erkundet werden sollen. Gemeinsam wird definiert, welche Optionen besonders spannend sind und was bei der Erweiterung des Umfelds herauskommen kann.
- **„Unsere Orte, unsere Ziele – gemeinsame Perspektiven für die Netzwerkarbeit.“**
Die Kultur.Forscher! OWL teilen ihre Erfahrungen und überlegen, wie man im Netzwerk gegenseitig ein critical friend sein kann.
- **„Von uns aus – Innovation und Intervention an eigenen und fremden Orten.“**
Das Tandem Sachsen und Schleswig-Holstein beschäftigt sich mit der Frage, wie die jeweiligen Institutionen als kreative Felder Ausgangspunkt für Innovation und Intervention werden können.
- Die Forschungsfrage der „Neuen Runde“, also der Noch-Nicht-Mitglieder, lautet **„Kultur.Forscher! sein. Erfahrungen sammeln und suchen“.**



Schlussrunde

„Die überregionale Netzwerktagung „Am anderen Ort“ hatte eine Begegnungsqualität, die wir uns behalten sollten“, fasst Christian Kammler zwei Tage voller Impulse und neuer Eindrücke zusammen. „Diesen Austausch im informellen Raum brauchen wir als Menschen, die für etwas brennen.“

*„Einmal durchatmen und sehen:
Irgendwas geht ja doch.“*

(Christian Kammler, Leitung Arbeitsstelle KuBiS)

Und das Jahr hat noch viele Impulse zu bieten, wie Anne Grabosch noch zu erzählen weiß: Es gibt statt der „Länder-Üs“ in festen Länder-Tandems diesmal drei Tagungen zu unterschiedlichen Themen an drei Orten. „Ihr sucht euch einfach aus, was euch interessiert, reist kreuz und quer durchs Land und begegnet euch in neuen Konstellationen.“

Außerdem ist es gar nicht lange hin bis zur nächsten Überregio, die bereits im Herbst stattfindet, dieses Mal in Marburg und Gießen.

„Und es gibt ein ganz neues Konzept mit ganz neuen Partnern zu unserem Projektbaustein „Kultur.Forscher! digital“ – aber dazu erfahrt ihr ein anderes Mal, an einem anderen Ort mehr.“

Eindrücke der 5. überregionalen Referenznetzwerk-Tagung Kultur.Forscher!



SO GEHT ES WEITER ...

Ku.Fo! kreuz & quer

Diese Termine, Themen und Orte stehen zur Auswahl:

- **„Ästhetische Forschung im Lebensraum Schule“, Stuttgart am 08.07.2022**
Am Elly-Heuss-Knapp-Gymnasium ist ein Traum wahr geworden: Ein nigel-nagel-neues Schulgebäude wurde kürzlich fertiggestellt und inzwischen bezogen! Wir nehmen es in Augenschein, dürfen erfahren, fragen und praktisch beforschen, was es bedeutet, Schule als Lebensraum (aus) zu gestalten...
- **„Ästhetische Forschung und die documenta fifteen“, Kassel am 11.07.2022**
Wo, wenn nicht dort Ästhetisch Forschen! Beobachtungsaufträge und Führungen lenken unsere frei schweifenden Blicke durch Kassel...
- **„Ästhetische Forschung praktisch gestalten“, Düsseldorf am 11.11.2022**
Im Kunstpalast lädt Christo zu grenzenlosen Entdeckungen ein und erfahrene Kultur.Forscher*innen! enthüllen mit uns ästhetische Forschungspotentiale in gelebter Praxis...
- **6. überregionale Referenznetzwerk-Tagung Kultur.Forscher! am 16. und 17.09.2022 in Marburg und Gießen zum Thema: „Ästhetisches Forschen verankern. Kulturelle Bildung im Ganz(en)Tag“.**
Gastgeber ist die KulturSchule Richtsberg-Gesamtschule Marburg, als InnoLab-School langjähriger Kooperationspartner (nicht nur) in der Lehrer*innenaus- und -weiterbildung: Wie sieht es aus, wenn die Anliegen Kultureller Bildung Raum greifen, Strukturen verändern, Lernen neu erfahrbar machen – im Ganz(en)Tag, im PerLenWerk (Personalisierte Lernumgebung mit Werkstätten)...Mannigfaltige Anlässe zu Ästhetischem Forschen und Netzwerk-Austausch gibt es selbstverständlich dazu!

Letzte Seite: Drei Fragen an...

- Angelika Braumann, Kulturamt Konstanz
- Michaela Günther, Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen
- Tania Kolbe, Galerie für Zeitgenössische Kunst (GfZK) Leipzig
- Cindy Bittner, 94. Oberschule Leipzig
- Tobias Oder, Ratsgymnasium Minden

Welchen „anderen Ort“ für Kulturelle Bildung würdest du gerne (mehr) nutzen?

Angelika Braumann: Der öffentliche Raum ist ein spannender Ort für Kulturelle Bildung, wenn man da hinget, wo Menschen sind, wo man gesehen wird und Inspiration bekommt. Es ist immer wieder inspirierend zu erleben, dass Kinder im öffentlichen Stadtraum Dinge entdecken, die wir Erwachsenen gar nicht sehen. Reizvoll sind auch Kunstwerke im öffentlichen Raum – einerseits sehr sichtbar, andererseits aber oft auch Dinge, an denen man einfach vorbeiläuft und die man erst wahrnimmt, wenn sie nicht mehr da sind, zum Beispiel bei einer Verhüllungsaktion.

Tobias Oder: Alles kann außerschulischer Lernort sein und sollte, je nach Thema, auch genutzt werden. Besonders wichtig für mich als Geschichtslehrer ist das Preußenmuseum. Ich habe den Unterrichtsraum und die beiden Aufenthaltsräume mit aufgebaut und unterrichtete meinen Leistungskurs dort.

Das Unterrichten an einem Ort, der selber Geschichte ist, und mit Dingen, die selbst Geschichte sind, ist schon etwas Besonderes.

Cindy Bittner: Definitiv die GfZK Leipzig, also unseren Kulturpartner. Da könnten und müssten wir viel, viel mehr machen, das kommt immer noch zu kurz.

Tania Kolbe: Das Museum, in dem ich arbeite, die GfZK Leipzig, ist ein anderer Ort, in dem man anders denken und arbeiten und auch für Menschen Räume öffnen kann, die sonst im Museum nicht geöffnet werden. Kinder und Jugendliche wünschen sich ja oft, Räume umzudenken und umzunutzen, und wir machen das möglich. So kann ein Ort, der erstmal eine große Distanz hat – rein durch die Bezeichnung „Museum“ – zu einem Wohlfühlort werden, der nahbarer wird.

Michaela Günther: Ich lebe im Ruhrgebiet, hier ist es oft der unbespielte Ort, die leere Fabrik oder das leere Zechengelände – alle diese Orte laden zur vielfältigen Nutzung ein. Ein spannendes Konzept, das Kreativität nochmal ganz anders fördert.

Welchen Impuls hast du aus der Überregio mitgenommen, was hat dich besonders beeindruckt?

Angelika Braumann: Vom fliegenden Künstlerzimmer war ich richtig geflasht – das ist genau das, was wir uns wünschen würden: Ein*e Künstler*in fest für einen längeren Zeitraum in einer Schule. Ich habe schon Kontakt zu einer fliegenden Künstlerin aufgenommen, sie wird in unserer neuen Podcastreihe zum Thema Kulturelle Bildung von dem Projekt erzählen. Meine Hoffnung ist, dass ich dadurch Partner in der Stadt finde, um so etwas auf die Beine zu stellen. Ich bin mit einer Vision aus der Tagung gekommen und mit dem Podcast gehen wir den ersten Schritt in die richtige Richtung.

Tania Kolbe: Bei mir ist der Aufenthalt in der Schule sehr hängen geblieben. Ich bin ja im Museum verortet und sehe, was von Schule im Museum stattfinden kann. Hier war ich in der anderen Perspektive unterwegs und habe gesehen, was von Museum in Schule stattfinden und was das Miteinanderarbeiten bewirken kann und das hat mich wirklich umgehauen. Ich war auch unglaublich begeistert von der Schule und dem System der Schule, das viel näher dran ist an den Kindern und ihren Bedürfnissen, als ich das kenne. Die Kooperation mit dem Museum fand ich sehr spannend und auch sehr nachhaltig, weil es eben auf längere Zeit angelegt ist.

Michaela Günther: Ich fand so vieles spannend, viele Ideen fand ich sehr gut, z.B. das fliegende Künstlerzimmer, weil es Kultur einfach an die Kinder und Jugendlichen heranbringt und sehr authentisch ist. Das hat sich auch in den Workshops niedergeschlagen, das war eine ganz intensive und schöne Arbeit. Ein ähnliches Konzept gibt es auch in Nordrhein-Westfalen, das Tiny Music House der Dortmunder Philharmoniker, aber nicht über einen so langen Zeitraum.

Cindy Bittner: Mich hat die Arbeit der Schule sehr beeindruckt, insbesondere die Hartnäckigkeit der Schulleiterin. Da ist ganz viel hängen geblieben, wie sie in ihrer Schule nicht nur dafür sorgt, dass Kulturelle Bildung stattfindet, sondern sich auch um die Umsetzung bis ins kleinste Detail kümmert, um den Wohlfühlfaktor, die Einrichtung, Arbeitsecken...

Tobias Oder: Den Impuls, immer mal wieder darüber nachzudenken, was Kooperation ist und was sie ausmacht. Es kamen ganz viele Ideen, was man noch machen oder optimieren könnte. Auch auf der Beziehungsebene – die ist bei uns zwar schon sehr stark, aber wir haben uns zum Beispiel jetzt vorgenommen, ein gemeinsames Grillfest zu machen. Die menschliche Ebene ist wichtig, um wirklich zu kooperieren, über die Sachebene hinaus. Das hat man auch auf der Überregio gemerkt – wenn man miteinander isst, unterhält man sich doch anders als in einem Workshop, wo die Gespräche eher fachlich orientiert sind.

Was begeistert dich am Thema Kulturelle Bildung?

Angelika Braumann: Durch die Auseinandersetzung mit Kunst und Kultur kann man Kindern und Jugendlichen – aber nicht nur denen – ganz neue Chancen eröffnen: Ihre künstlerischen Kompetenzen zu erweitern, neugierig zu sein, sich mit sich selber und der Gesellschaft zu beschäftigen und vieles Neues mit spielerischen Ansätzen und ohne Leistungsdruck zu lernen.

Michaela Günther: Ich habe in meinem eigenen Leben erfahren dürfen, was es bedeutet, kulturell tätig zu sein – für mich als Mensch und für die Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen. In meiner langjährigen Tätigkeit als Lehrerin habe ich immer wieder sehen und erfahren können, was das mit den Persönlichkeiten macht, wenn sie Gelegenheit haben, künstlerisch tätig zu sein. Und das bewegt mich jeden Tag neu, mich für Kulturelle Bildung einzusetzen. Zu Beginn der Corona-Zeit habe ich eine starke Fokussierung auf die Kernfächer wahrgenommen, aber jetzt in der ausklingenden Phase gewinne ich den Eindruck, dass deutlich geworden ist, dass Kunst und Kultur eine sehr wichtige Funktion in Schule haben.

Tania Kolbe: Mein Interesse für Kulturelle Bildung kommt aus meinem Innenarchitektur-Studium. Als ich ein Kind bekam, habe ich mich nach einem Museum umgeschaut, wo ich mit ihm hingehen und künstlerische Bildung erfahren kann und habe dann selber angefangen, Workshops und Projekte zu machen. Und als mein Sohn dann in die Schule kam, habe ich gemerkt: Es muss ganz viel passieren. Es war ein echter Schock, zu sehen, dass die Kinder tatsächlich immer noch gedruckte Blätter bekommen, auf denen Sonnenblumen zum Ausmalen sind. Das war die Initialzündung, wo ich sagte: Das kann so nicht bleiben, das kann nicht unsere Idee von Kultureller Bildung sein.

Cindy Bittner: Kulturelle Bildung gibt den Schüler*innen die Möglichkeit, frei zu denken und zu handeln und selbstgesteuert zu arbeiten. Das ist vor allem für die Schüler*innen, die ich habe, wichtig: Lernen, auf eigenen Beinen zu stehen und Dinge zu entscheiden und mit anderen gemeinsam etwas zu tun. Es geht weniger darum, Kultur und Kunst in den Vordergrund zu rücken, als vielmehr darum, wie unsere Schüler*innen mit der Welt umgehen.

Tobias Oder: Kultur ist alles, was Menschen erschaffen, und damit ist Kulturelle Bildung auch nicht nur auf die künstlerischen Fächer beschränkt. Damit sind weder Geschichte noch Philosophie noch Mathematik – alles Fächer, die ich unterrichte – außen vor. Der künstlerische Zugang ist ein anderer, aber von Kultureller Bildung profitiert jede Disziplin und jedes Fach.

**Arbeitsstelle Kulturelle
Bildung an Schulen**

Pilgrimstein 2

35032 Marburg

Telefon: +49 6421 28 - 230 19

E-Mail: kubis@staff.uni-marburg.de

kufo@uni-marburg.de

